

ihnen wirkten auch als Lehrer derselben. Von den zahlreichen (51) Studienstiftungen der Hochschule wurde die Hälfte und zwar meistens durch die eigenen Professoren im Laufe des 16. Jahrhunderts fundirt: ein Zeugniß des Edelsinnes dieser Lehrer und ein Beweis, daß mit der wissenschaftlichen Blüte der Anstalt auch der ökonomische Zustand derselben ein gedeiblicher war. Im J. 1620 (15. November) wurde durch den Erzherzog Leopold der Orden der Gesellschaft Jesu an der Universität eingeführt und dessen Mitgliefern sämtliche Lehrstühle der philosophischen Facultät übergeben; in der theologischen erhielten sie die Fächer der systematischen Theologie (Dogmatik und Moral). Dagegen verblieb die sog. positive Theologie, d. h. die biblischen Disciplinen (Hermeneutik, Einleitung und Exegese) und die theologische Polemik, den weltpriesterlichen Lehrern. Bei den der Societät angehörenden Lehrern war der allzuhäufige Wechsel ein großer Mißstand; in den 153 Jahren (1620—1773) waren für drei Lehrkanzeln nicht weniger als 124 Patres berufen worden! Der dreißigjährige Krieg brachte die Universität dem Untergang nahe: sie verlor fast ganz ihren Kapitalfond; die zu unterhaltenden Pfarrgebäude im Breisgau und Schwaben waren ausgeplündert oder niedergebrannt; die Professoren erhielten oft Jahre lang kein Gehalt und waren mit persönlichen Lasten (Einquartierung u. dgl.) beschwert, so daß manche auswanderten. Im J. 1640 waren nur noch vier zu Freiburg anwesend. Am Schlusse des unheilvollen Krieges beliefen sich die rückständigen Salarien der Lehrer auf mehr als 50 000 Gulden, welche großentheils unbezahlt blieben; selbst von den Stipendienstiftungen war ein Drittel verloren gegangen, und die Erträgnisse der noch gebliebenen hatten mehrfach ihrem Zweck entzogen und zur Bezahlung der schweren Contributionen verwendet werden müssen. Auch nach dem unseligen Kriege dauerte die Noth noch lange an; indeß suchten die Landesherren sowie der Kaiser selbst durch außerordentliche Zuschüsse wenigstens der dringendsten Noth zu steuern. Im J. 1652 bewilligten die Landstände vom Breisgau, von Voralberg und von Oesterreichisch-Schwaben einen jährlichen Zuschuß von 5200 Gulden, die sogen. Interimsfundation, zur Erhaltung der Universität. — Durch den Nimweger Frieden (1679) war die Stadt Freiburg mit ihrem Gebiet an Frankreich gekommen. Die Hochschule wurde nach Konstanz verlegt; König Ludwig XIV. wollte aber, daß auch in Freiburg die Universität fortbestehe. Dieß wurde verwirklicht, und die französische Hochschule (Stadium Gallicum) ward am 6. November 1684 feierlich eröffnet. Für die deutsche Anstalt in Konstanz war das von großem Nachtheil, indem ihre Gefälle im Elsaß, Breisgau und Schwarzwald von den Franzosen mit Beschlag belegt wurden. Der Friede von Ryswick (1698) führte die Albertina wieder zur heimathlichen Stätte zurück. Während des spa-

nischen Erbfolgekriegs mußte sie nochmals 1713 auf zwei Jahre in Konstanz Aufenthalt nehmen. Der immer noch bebrängten ökonomischen Lage — die Einnahmen betrugen in dieser Zeit 7500 Gulden — suchten die vorösterreichischen Stände 1716 durch eine Erhöhung der Weinsteuern (den sextum obolum) zu Hilfe zu kommen; dadurch (der Ertrag war 2600 Gulden) konnten einige neue Lehrstühle errichtet werden. Nach der letzten Belagerung von Freiburg 1744 und seit dem Frieden von Aachen 1748 besserten sich allmählig die Verhältnisse; im J. 1765 waren die jährlichen Einnahmen wieder auf 16 000 Gulden gestiegen. Ein wegen Steuerfreiheit zwischen der Regierung und der Universität ausgebrochener Streit führte 1766 zu militärischer Execution, Absetzung des Rectors und Senats und endete mit dem Wegfall fast sämtlicher Privilegien des Stiftungsbriefes. Die Zeit der Kaiserin Maria Theresia (seit 1746) und ihres Sohnes Joseph II. (Mitregent seit 1765) war die Periode vieler durchgreifender Aenderungen auf dem Gebiete der humanistischen, der philosophischen und besonders der theologischen Studien. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens bekam die theologische Facultät eine neue Einrichtung, mehr Lehrkanzeln und einen erweiterten Studienplan; letzterer erhielt nach wiederholter Abänderung erst im J. 1791 seine definitive Gestalt. Die Grundlage desselben bildete der 1776 Erblanden angeordnete, von dem Abt Rantenstrauch bearbeitete Lehrplan; nach der ihm 1791 gegebenen Einrichtung ist derselbe in Freiburg wie an den übrigen katholisch-theologischen Facultäten Deutschlands in seinen Grundzügen bis zur Gegenwart in Geltung geblieben. Mit Beginn des Wintersemesters 1783 wurde an der Universität Freiburg auch ein Generalseminar eröffnet, welches bis September 1790 bestand. Die Urtheile über diese Institute waren in früherer wie in jetziger Zeit bekanntlich sehr verschieden; es sei hier nur soviel bemerkt, daß, abgesehen von der allen gemeinsamen, principieel einseitigen, unberechtigten Grundlage, die Beurtheilung, welche mehrere dieser Anstalten mit allem Recht trifft, auf die in Freiburg keine Anwendung finden darf. Nach allem, was über sie actenmäßig vorliegt, war die Haltung der Vorsteher und Zöglinge eine ehrenhafte. Ebenso verdienen die Leistungen und Resultate, wenn sie auch nach dem Geiste der herrschenden Zeitrichtung zu taxiren sind, Anerkennung; mehrere später berühmt gewordene Männer, wie der Bischof Galura, der als erster Erzbischof designirte Wankler, Leonhard Hug und andere, waren Zöglinge und Lehrer der Anstalt in Freiburg. Daselbe Urtheil gilt, was Richtung und wissenschaftliche Bedeutung betrifft, von der theologischen Facultät in Freiburg während der sogen. josephinischen Periode: die Professoren Kläpfel, Dannermayr, Schwarzel, Daxler, Wankler, Schinzinger, Hug waren Vertreter der herr-